
MD
MORE THAN DESIGN
EXKLUSIV!
CARTIER
Kollektion Coloratura
Lakeside Luxury
THE FONTENAY
Hamburgs neue Perle
GLÄNZENDES
TEMPO
Interview mit Markus Langes-Swarovski
25
Phönix aus der Asche
MEIN LIEBER SCHWAN!
HOLLYWOOD: zurück in die Zukunft

… Auf der ÜBERHOLSPUR

Sie sind jung, talentiert und preisgekrönt. Wer das Studio Besau Marguerre noch nicht kennt, sollte sich den Namen unbedingt merken, denn die Newcomer aus Deutschland mischen derzeit den Designmarkt auf. Ihre Spezialität: Farben und Materialien, die auf dem Punkt sind, und eine interdisziplinäre Philosophie. Für die Porzellanmanufaktur Fürstenberg entwarf das Paar einen Beistelltisch und setzte dem traditionellen Handwerk einen generativen Gestaltungsprozess entgegen. Für den renommierten Hersteller Thonet kleideten sie den berühmten Freischwinger S 533 F von Ludwig Mies van der Rohe zeitgemäß ein. Wir haben Eva Marguerre und Marcel Besau in ihrem Studio besucht und über ihre aktuellen Projekte gesprochen.

Text: Kristin Philipp **Fotos:** Studio Besau Marguerre, Fürstenberg, Thonet



Im Gespräch mit …

… Eva Marguerre & Marcel Besau, Studio Besau Marguerre



Leicht ist es nicht, das Designerduo Eva Marguerre und Marcel Besau zu erreichen. Denn die beiden sind auf vielen verschiedenen Ebenen tätig. Sie planen das Interieur für drei neue Vitra-Shops in China, konzipieren Messestände für internationale Marken, wie Artek und Thonet, und beraten als Kuratoren die Blickfang-Messe für die Saison 2018/19. Große mediale Aufmerksamkeit erhielten sie für die Möblierung der Elbphilharmonie, seitdem möchten viele mit dem sympathischen Paar zusammenarbeiten. Eine große Ehre für die Kreativen, die erst vor sieben Jahren ihr interdisziplinäres Designbüro gründeten. Nebenbei räumen sie zusätzlich ein paar Designpreise ab. Für ihr erstes Möbelstück komplett aus Porzellan, den Tisch „Plisago", erhalten sie den German Design Award 2019 in Gold in der Kategorie „Furniture".

Ihr habt für Fürstenberg einen Beistelltisch designt. War das eure erste Erfahrung mit Porzellan?

Marcel: Jein, meine Mutter hat Keramikdesign studiert und als Kind habe ich mit Keramik und Porzellan gearbeitet. Aber das ist natürlich sehr lange her. Es stand bei uns aber ganz weit oben auf der Wunschliste. Dabei hatten wir das allerdings recht konventionell gesehen und an Tableware gedacht.

Was war reizvoll an dem Material?

Eva: Der traditionelle Herstellungsprozess, dieses uralte Wissen und die Haptik des Materials finde ich sehr schön – es hat so etwas Weiches. Spannend ist auch, dass es gegossen wird, das gab uns ganz neue Möglichkeiten in der Formsprache. Wir haben vorher viel mit Metall sowie Holz gearbeitet und da ist man am Ende doch etwas eingeschränkter.

Marcel: Es immer ein schönes Gefühl in eine traditionelle Werkstatt zu kommen, diese Expertise kennenzulernen, die Menschen, die dahinterstehen, die auch Visionen in so einer Materialität haben. Die Tiefe der Auseinandersetzung, die spürt man. Da ist viel Leidenschaft für das Material dahinter und das begeistert uns.

Musste es ein Tisch sein? Oder hattet ihr Freiheiten in der Umsetzung?

Eva: Genau, am Anfang war es ganz frei. Fürstenberg wollte seine Produktpalette erweitern und fand den Interieur-Kontext ganz spannend. Sie interessierten sich für unsere Herangehensweise, dass wir experimentell arbeiten, sehr frei sind und viel austesten. Dann haben wir ein paar Produktkategorien vorgeschlagen und uns auf einen Beistelltisch geeinigt. Er hat viele gute Kriterien: Man kann ihn immer gebrauchen, er gliedert sich gut in ein vorhandenes Konzept ein, ist trotzdem ein Solitär und steht für sich. Er muss nicht an der Wand montiert werden, und es ist auch keine Leuchte, wo Elektrizität eine Rolle spielt. Dann haben wir unseren ersten Entwurf bei Fürstenberg präsentiert und es war erst mal Stille im Raum. Können wir das? Schaffen wir das technisch? Reicht die Ofengröße? Nach dem ersten Schock waren alle sofort motiviert.

Marcel: Der Produktionsleiter hatte gesagt: „Fordern Sie uns heraus." Das haben wir getan.



SPIELERISCH

Zwei ineinandergreifende Kegel bilden die Grundform des Beistelltisches. Seine plissierte Struktur sorgt für einen reizvollen Kontrast zur diamantgeschliffenen Oberseite. Der Tisch ist auch in einer Miniaturversion erhältlich.

Wie geht ihr vor, wenn ihr einen Auftrag von einem Hersteller erhaltet?

Eva: Im ersten Moment reden wir ganz viel und spielen Ideen-Ping-Pong.

Marcel: Speziell im Fall Fürstenberg waren wir zwei Tage vor Ort in der Produktion und haben uns alles zeigen lassen: Verschiedene Aspekte der Herstellung und Kniffe, die man beachten muss. So erhält man ein gutes Gefühl für den Werkstoff und man eignet sich viel Hintergrundwissen an. Bei dem Besuch sind uns auch die unbehandelten Porzellanoberflächen ins Auge gefallen.

Und wie entstand die Idee, dem Tisch eine Plissee-Optik zu verleihen?

Eva: Es gibt immer Sachen, die wir herausextrahieren, und das war in erster Linie dieses Matte, Durchgefärbte und Polierte. Das hat uns an Textil erinnert und wir wollten, dass man den Tisch gern anfasst.

Marcel: Wir waren dann noch im Porzellanmuseum in Fürstenberg. Und da haben wir kleine Figuren entdeckt: Damen mit wallenden Kleidern. Daher kam der textile Gedanke oder die Möglichkeit, Porzellan sehr organisch abbilden zu können.

Eva: Genau, und dass es dadurch so etwas wahnsinnig Poetisches hat. Wir sind dann vom Textilen, der Haptik und dem Poetischen auf das Plissee gekommen. Beim Gestalten von Porzellan spielen Dekore eine ganz wichtige Rolle. Bei unserem Entwurf ist das Dekor dreidimensional und erzeugt gewissermaßen selbst die Form.

Ich habe gelesen, dass ein Computerprogramm beim Entwurf eine Rolle gespielt hat. Ihr designt also mit Algorithmen?

Eva: Wir hatten Plisseestoff gelegt und das Schöne daran ist der Zufallsmoment. Bei jedem Legen sieht er immer wieder anders aus. Der Charme ist, dass nicht jede Falte gleich ist. Darüber sind wir auf das Generative gekommen und haben uns gedacht: Was passiert, wenn wir da noch einen Zufallsmoment mit hineinbringen? Wir fanden es spannend, dem ganz traditionellen Handwerk etwas Technologisches entgegenzusetzen. Dass man ein Computerprogramm ein Stück weit mitentscheiden lässt. Auch bei anderen Materialien, mit denen wir experimentiert haben, lassen wir uns überraschen. Aus einem Fehler kann etwas Wunderbares entstehen. Der Computer warf uns dann Dinge aus und wir müssen dann wieder selektieren und eingreifen, aber oft passiert auch etwas, das wir uns gar nicht überlegt hätten.

Und das Programm habt ihr selbst entwickelt?

Marcel: Ja, ich habe neben Produktdesign auch Grafikdesign studiert. Das Programm ist an eine 3D-Software gekoppelt und man modelliert dann mit Code ein dreidimensionales Objekt.

Eva: Das Thema „Generative Gestaltung" begleitet uns schon länger. Wir haben uns an der Hochschule in einem Kurs mit diesem Inhalt kennengelernt. Das war unser erster Kurs, wo wir nebeneinandersaßen. Marcel hat auch seine Diplomarbeit zum Thema generative Gestaltung geschrieben. Heutzutage ist der Zufall eigentlich aus allen Bereichen verschwunden, aber im Design ist er spannend.

Marcel: Der gesamte Entwurfsprozess bis hin zum Prototypen war sehr digital und innovativ. Wir haben mit dem Programm zum Schluss den fertigen Entwurf in Originalgröße 3D gedruckt. Dieses Modell ging dann zu Fürstenberg und ab da hat es wieder den ganz traditionellen Weg genommen – den es schon seit Jahrhunderten gibt. Es wurde die Form entwickelt, getestet, nachoptimiert und am Ende mehrere Testgüsse und -brände gemacht.

Es gibt den Tisch nicht nur in Weiß, sondern auch in einem zarten Rosèton. Warum wurde diese Variante nicht einfach glasiert?

Eva: Der Scherben wird direkt eingefärbt und das ist auch das Schöne. Das siehst du und das spürst du. Wir wollten keine Glasur auf dem Porzellan, weil dann dieses Präzise, das Scharfkantige, wieder verloren geht. Und es hätte auch eine ganz andere Farbigkeit – nicht das Tiefe, Matte.





VIELSEITIG
Für die Hamburger Elbphilharmonie (unten) entwarf das Paar Stehtische und Bänke, die der Hersteller E15 mittlerweile in Serie produziert.



Ihr entwerft aber nicht nur Möbel und Produkte, sondern arbeitet interdisziplinär. Könnt ihr das genauer beschreiben?

Eva: Richtig, wir machen mal ein Interiordesign oder -styling, dann ein Produkt, einen Messestand, eine CI oder ein POS-Konzept. Dadurch erhalten wir ganz verschiedene Einflüsse. Das hält uns fit und wach. Wir sind sehr offen, haben die verschiedensten Kunden und bekommen die unterschiedlichen Blickwinkel mit. Wir kennen die Perspektive, wenn von uns als Designer ein Produkt auf der Messe ausgestellt wird. Und dann sind wir mit der Präsentation mal glücklich und mal nicht so glücklich. Jetzt haben wir für das Vitra Designmuseum eine Ausstellung konzipiert über Christien Meindertsma, eine holländische Designerin. Das Feedback war, dass wir ein gutes Gespür hätten und man merke, dass wir selbst Designer seien und wüssten, wie man sich als Designer fühlt.

Marcel: Durch die verschiedenen Aspekte erhalten wir einen tiefen Einblick in die Branche. Es sind ganz viele Ebenen bei der Zusammenarbeit mit den Herstellern und Kunden bis hin in den Handel hinein, wo wir mit den Vertriebsmitarbeitern in Kontakt kommen, die natürlich wieder eine andere Perspektive haben als Gestalter. Das ist unglaublich spannend.

KLEIDSAM
Designklassiker in trendiger Optik: Die Neuinterpretation des Freischwingers S 533 F ist als Limited Edition von je 100 Exemplaren in Grau und Rosé erhältlich.



Hat dabei jeder von euch sein Spezialgebiet?
Eva: Die Philosophie hier im Team ist, dass alle alles machen. Wir haben drei Festangestellte: eine Innenarchitektin und Produktdesignerin, eine Innenarchitektin und Szenografin und eine Produkt- und Textildesignerin. Marcel hat Grafik- und Produktdesign studiert und ich Produkt- und Ausstellungsdesign. Das gibt ja schon eine Vielschichtigkeit. Ich habe im Bereich Grafikdesign nicht das Wissen, das Marcel hat, aber manchmal ist es auch ganz gut, dieses Wissen nicht zu haben, so habe ich einen anderen Blick darauf. Wir machen die kreativen Aufgaben immer in Workshops mit dem ganzen Team. Bei uns gibt es keine Aufteilung.

Stichwort „100 Jahre Bauhaus“:
Thonet kam auf euch zu – wie lautete der Auftrag?
Marcel: Das Erste war: „Wir finden eure Arbeit toll und haben Interesse, mit euch zusammenzuarbeiten.“ Dann haben wir uns auf der Messe kennengelernt und drei Tage später erhielten wir ein Angebot für ein kleines Projekt. Es ging um eine limitierte Edition, Sonderfarben und Materialien. Und das ist genau das, was wir super gern machen: Material und Farben. Und nach und nach kam immer mehr dazu: Jetzt machen wir auch den Messestand für die Möbelmesse imm 2019 in Köln und inzwischen auch POS. Es hat länger gedauert, bis unsere Kunden richtig verstanden haben, was für eine große Bandbreite wir anbieten.

Hattet ihr bei der Neugestaltung großen Respekt vor dem Entwurf von Mies van der Rohe?
Marcel: Klar ist da erst mal Ehrfurcht vor so einem Thema, aber gar nicht nur vor der Person, sondern weil es ein Designklassiker ist und man den Kern des Entwurfs beibehalten möchte, und trotzdem wollen wir ja auch ein Stück weit Besau-Marguerre integrieren. Und dann wird es aber recht schnell Arbeitsalltag.









Wie habt ihr euch in diesem Fall dem Projekt genähert?
Eva: Wir haben viel recherchiert zu Thonet und Bauhaus. Wir wollten dem Freischwinger mehr Weichheit und Wärme geben. Er ist schon sehr männlich verankert durch das Material Chrom und das schwarze, glatte Leder. Wenn man sich aber näher mit dem Bauhaus beschäftigt, dann war da nicht nur das reduzierte Design. Auch Farben und Muster spielten eine große Rolle.
Marcel: Und viel Lebensfreude. Den Duktus, den es so in den 80ern bekommen hat, da ist die Lebensfreude und Sinnlichkeit außen vor geblieben.
Eva: Und dann hatten wir recherchiert, dass die Gestelle früher vernickelt waren. Am Anfang glänzten sie in Silber, aber das Material ist mit der Zeit nachpatiniert. Dadurch hatte es eine etwas güldene Optik und mehr Wärme erhalten.
Marcel: Wir hatten uns natürlich auch gefragt: Wie kann man so einen Klassiker durch eine andere Farbigkeit oder Materialität mehr ins Heute holen? Uns wurde dann schnell klar, dass wir zwei Varianten entwerfen möchten – ein Pärchen. Für ein Modell wählten wir ein Chrom in einem matten Perlglanz und für das andere ein mattes Champagnerchrom. Als Leder nahmen wir ein Nubuk, weil es eine weiche Haptik hat, der Nudeton und das Grau sehen sehr zeitgemäß aus. Da sieht man mal wieder, dass der Freischwinger ein ganz starker und zeitloser Entwurf ist.

Ist Farbe euer besonderes Markenzeichen?
Eva: Viele sagen: Wir sind farbmutig, farbstark – aber wir empfinden das gar nicht so. Ich finde es spannend, was Farbe mit einem macht oder mit Räumen. Farbe berührt einfach die Menschen – da kann sich auch keiner entziehen.
Marcel: Es macht auch was mit den Produkten. Es gibt einfach ganz unterschiedliche Charakteristika, die dadurch entstehen, welche Farbe und welches Material ein Gegenstand hat.





Hat der Bauhausstil euch schon vorher beeinflusst?

Eva: Uns ist erst in der Auseinandersetzung in dem Projekt aufgefallen, dass in der HfG Karlsruhe schon ganz viel von dem Bauhaus-Ansatz steckt, nämlich dieses interdisziplinäre Arbeiten. Wenn wir ein Produkt entwerfen, interessiert uns auch, wie der Raum drumherum ist, wie das Produkt aussieht im Shooting, auf der Messe, im Katalog bis hin zum Laden. Das Bauhaus hat uns aber nicht bewusst beeinflusst.

In welcher Atmosphäre könnt ihr am besten arbeiten?

Marcel: Uns ist der Austausch unglaublich wichtig. Es war uns von Anfang an klar, wir wollten nicht zu zweit auf 50 Quadratmetern sitzen. An der Hochschule haben uns die offenen Studios sehr gefallen, wo die Leute aus den verschiedensten Disziplinen tätig sind. Und das wollten wir beibehalten und haben uns dann Untermieter gesucht, die hier mit ins Studio kommen. Wir sind eine Bürogemeinschaft aus unserem Team von fünf Personen und fünf weiteren – eine Grafikdesignerin, eine Fotografin, eine Marktforscherin, eine Textildesignerin und ein Webentwickler.

Eva: Wir sind alle kreativ, wir sind alle in einer Branche, aber aus verschiedenen Blickwinkeln. Jeder kennt die tollen Seiten am Selbstständigsein, jeder hat mal einen schlechten Tag und das ist ein schöner Austausch. Abwechselnd kocht einer für alle und dann essen wir mittags zusammen. Das tut uns unheimlich gut und so haben wir es uns immer gewünscht.

besau-marguerre.de
fuerstenberg-porzellan.com
thonet.de